

Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Stephanie Berner,
Sandro Thomas Bliemetsrieder,
Martine Molitor (Hrsg.)

Inklusion im interdisziplinären Diskurs

Band 1: Eine Herausforderung für Schule
und Hochschule



Herbert Utz Verlag · München

Schriften zur Interdisziplinären Bildungsdidaktik

Herausgegeben von

Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Ludwig-Maximilians-Universität München

Dr. Stephanie Berner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Sandro Thomas Bliemetsrieder, Hochschule Esslingen

Dr. Martine Molitor

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2015

ISBN 978-3-8316-4533-6

Printed in EU
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Maria-Anna Bäuml-Roßnagl und Martine Molitor Einleitung.....	S. 5
Maria-Anna Bäuml-Roßnagl Inklusion als double mind anthropologisch ausgerichteter Bildungsprozesse – eine Möglichkeit in der Unmöglichkeit	S. 13
Sabine Niedermaier Inklusion als schulpraktische Strategie zur Integration - vom Postulat zur Realisation	S. 37
Petra von Poten Inklusion als Bildungsoffensive mit Heilpädagogen in Grundschulen. Vom inklusiven Gedanken zur inklusiven Schule	S. 72
Wilma Schönauer-Schneider / Karin Reber Inklusive Bildung bei Kindern im Förderschwerpunkt Sprache	S. 95
Gräfen, Claudia Eine gemeinsame Sprache finden – auf dem Weg zur Inklusion im Bereich der Hörgeschädigtenpädagogik – ausgewählte Ergebnisse einer Studie zur sozialen Situation in der schulischen Integration	S. 124
Elena Haas Qualitativen Forschungsmethoden in inklusiven Kontexten	S. 145
Martine Molitor Inklusion und Bildungsqualität. Bildungssysteme im inklusiven Wandel: Die Entwicklung qualitativer Kriterien am Fallbeispiel Luxemburg	S. 169
Arthur Limbach-Reich Inklusion: Analyse eines aktuellen Leitbegriffs sozial- und bildungs- politischer Auseinandersetzungen: Konzeptionelle Ankerpunkte und empirische Antworten	S. 191
Autorenprofile	S. 234

Einleitung

Wenn die menschlichen Entwicklungsmöglichkeiten in realen Lebensfeldern nicht sinnvoll gewährleistet sind, muss im Bildungsprozess der Focus umso umfanglicher auf den beeinträchtigten Entwicklungsverlauf gelegt werden und eben nach diesen Faktoren geforscht werden. Wir erleben in neuerer Zeit oft ein cyberspace-WIR in den sogenannten sozialen Netzwerken mit bisher nie dagewesener Kommunikations-Vielfalt, gleichzeitig aber auch eine extreme Verarmung und Verflachung der realen Alltagskommunikation. Biologische, psychische, milieubedingte und ethnographischen Bestimmungsfaktoren determinieren die jeweilig individuell ausgeprägte Ich-Kompetenz und sind gleichzeitig auch Gegenstand des Inklusionsparadigmas. Anliegen ist es, durch pädagogische, therapeutische und soziale Maßnahmen die Entwicklungs- und Verhaltensdefizite der jungen Menschen auszugleichen, korrigierend einzuwirken und ihnen durch gezielte Qualifizierung lebens- und berufsförderliche Kompetenzen zu vermitteln.

Doch das Wünschenswerte ist nicht immer das Machbare und so wird in der kritischen Inklusionsdebatte oft von einer ‚double mind‘-Strategie, von einer Möglichkeit in der Unmöglichkeit‘ gesprochen. Ein wesentlicher Grund dafür ist die weithin fehlende Sensibilisierung bzw. gesellschaftliche Nicht-Beachtung der anthropologischen und sozialen Grundbedingungen in der profitorientierten Lebenswelt, die eine kritische Auseinandersetzung mit den Dilemmata des sozialen Miteinander bisher gescheut hat. Die aktuelle Einwanderung von sehr vielen schutzbedürftigen Menschen aus politisch unterdrückten Ländern nach Europa bringt eine neue Förder- und Vielfalts-Facette in die Integrationsdebatte – der Begriff Integration dürfte jedenfalls zutreffender in diesem Handlungskontext sein als das Inklusionsaxiom! Die Herausforderung besteht nun im wechselseitigen Lernen und Bilden, im Erlernen eines interaktiven Miteinander, was weit mehr als das Mithinein-Nehmen von Fremden in ein bereits existierendes Gesellschaftssystem bedeutet. Es geht darum Bedingungen zu schaffen, die ein menschenwürdiges Miteinander bewirken. Das kann nicht durch Homogenisierung und Vereinheitlichung geschehen. Vielmehr sind gegenseitige Achtung und Anerkennung notwendig, um eingefahrene Verhaltensmodi so zu verändern, dass die unterschiedlichsten Menschen in einer multikulturell integrierten Gesellschaft friedlich leben können.

Die Erfahrung der Mitmenschen - *der Anderen* – ist für den Menschen ein schillerndes Phänomen, in dem die Dimensionen der Vertrautheit und die der

Fremdheit – im Entgegen und Dafür – zu Konfigurationen zusammenwachsen, die ähnlich den Drehbewegungen eines Kaleidoskops ständig wechseln und somit allgemein ein schwieriges Phänomen darstellen. Das primordiale Verwiesensein des Menschen auf jede soziale Situation lässt ihn stets im Zwischenraum von Selbst und Anderen leben, seine individuelle Identität kann er nur mit Anderen erfahren und entwickeln. Gesellschaftsfähigkeit können „interaktive settings“ fördern, die das WIR zur Ausbildung einer Ambivalenz- und Polyvalenztoleranz entfalten helfen. In deren dynamischen Vollzug kann die Spannung zwischen Antwort und Verantwortung auch in der Vorbereitung auf Unsicherheiten der Lebensentwicklung hin realisiert werden. Mit Heterogenität leben können, Fremdheitserfahrung akzeptieren und Fremdbestimmung aushalten wollen, kontextuelle Mischungen von Moral und Pragmatik identifizieren lernen sind wesentliche Verhaltensmodi für eine mit der sozialen Unterschiedlichkeit balancierend sich versöhnenden subjektiven Autonomie. Der Beitrag von *Maria-Anna Bäuml-Roßnagl* erläutert zu diesen Inklusionsanliegen die anthropologischen, sozialphilosophischen und sozialpädagogischen Grundlagen.

Arthur Limbach-Reich legt sowohl informativ, aber auch kritisch die Analyse des aktuellen Leitbegriffs 'Inklusion' im Kontext sozial- und bildungspolitischer Auseinandersetzungen vor, zeigt konzeptionelle Ankerpunkte auf und informiert über empirische Antworten. Er stellt fest, dass die Debatte um Inklusion oder Integration nicht nur gesellschaftspolitisch und schulpolitisch, sondern auch im wissenschaftlichen Diskurs sehr leidenschaftlich und bisweilen emotional bis hin zu einem "Glaubenskrieg" geführt wird. Es wird die fundamentale Frage aufgeworfen, welches Inklusionsverständnis zu Grunde gelegt wird. Zahlreichen idealtypischen Positionierungen in der Fachliteratur stehen ebenso viele Realisationsschwächen in der Schulpraxis gegenüber. Insbesondere moniert er die auf EU-Ebene eingeführten Begriffe "soziale Inklusion" und "aktivierende Inklusion", die seines Erachtens in Übereinstimmung mit einer neoliberalen Sichtweise stehen und das Individuum drängen, sich letztendlich den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes anzupassen. Mit umfangreichem Datenmaterial aus der internationalen Bildungsdebatte erläutert er die global-soziologischen Kontexte der bildungspolitischen Inklusionsforderung und zeigt auch die juristische Gesamtproblematik beispielhaft auf. Als notwendig erachtet er es, die distinguierte Vielfalt an Begrifflichkeiten und Definitionen einzelner Inklusions-Konzepte daraufhin zu analysieren, welches jeweils vorliegende Inklusionsverständnis bzw. Verständnis von Behinderung und spezifischem pädagogischem (Förder-)Bedürfnis vorherrscht und welche

Zielvorstellungen damit verbunden werden. Die Vermischung rechtlicher, ethischer, empirischer und ökonomischer Aspekte der Inklusion ist sowohl in politischen Verlautbarungen wie in der Schulpraxis festzustellen und medienwirksam transponiert, schwächt aber letztendlich das menschlich geforderte Inklusionsanliegen.

Dass Inklusion eine notwendige Aufgabe für schulpolitische Reformen sein muss begründet *Petra von Poten* in ihrem engagierten Beitrag zur Bildungsoffensive mit Heilpädagogen in Grundschulen. Ihre bildungspolitische Forderung : Vom inklusiven Gedanken zur inklusiven Schule ! basiert auf einer detailliert erprobten Schul- und Fördertätigkeit an Grundschulen in Vernetzung mit unterschiedlichen Förderbereichen in Schule und Jugendhilfe. Sie sieht einen wesentlichen Auftrag der Integration, Wege jenseits von Etikettierung und Stigmatisierung zu ebnet. Denn die Begriffe „Störung und Behinderung“ öffnen die Tür in eine Welt der Ausgrenzung. Inklusion ist ihres Erachtens nicht als erweiterter Begriff der Integration zu verstehen, sondern beide Begriffe sollten Perspektiven für ein gezieltes, sorgfältig geplantes Miteinander aufzeigen. In ihrem Projekt *Heilpädagogen in Grundschulen* wurde offen inklusiver Unterricht diskutiert und seitens der Lehrer immer wieder betont, dass das Heer der auffälligen Kinder ja mehr oder weniger schon automatisch inkludiert werde. Der Gedanke der Inklusion impliziert es eigentlich schon: Heilpädagogen gehören als Unterstützung in die Grundschule. Während hierzulande die Begriffe noch eher synonym verwendet werden, gelingt es stetig *Integration* mehr dem soziologischen Verständnis zuzuordnen und den Begriff *Inklusion* vermehrt zu einem pädagogischen Konzept auszuweiten.

Welche umfangreichen Aufgaben und Realisationsmodi die Inklusion als schulpraktische Strategie impliziert zeigt *Sabine Niedermaier* in ihrem detailliert entfalteten praxisrelevanten Beitrag auf. Zwar wird Inklusion im System Schule in verschiedenen Varianten realisiert, jedoch fehlt es oft noch an Verständnis und Ressourcen, um sie nicht nur zu erfahren, sondern sie als integralen und essentiell gewinnbringenden Bestandteil einer ethisch-anthropologischen Schule zu erleben. Um in Schulen nicht länger nur von einem von außen geforderten Postulat zu sprechen, sondern Inklusion als gelebtes Prinzip zu realisieren, muss innerhalb der Schulfamilie ein Umdenken, ein am individuellen Menschen orientiertes Unterrichten und ein sich auf Augenhöhe begebender echter Dialog mit allen Beteiligten eines Inklusionsprozesses stattfinden. Dass so unterschiedliche Vorstellungen, Ziele und Realisationsmöglichkeiten zur Inklusion vorliegen, liegt auch daran, dass das Verständnis von Inklusion innerhalb der Schulen sehr breit gefächert ist. So kann bei-

spielsweise ein Kind mit einer dauerhaften Lese-Rechtschreibstörung, je nach Begriffsdefinition, ebenso als Inklusionskind gelten, wie ein Kind mit Gendefekten. Inklusion innerhalb der Schule durchzuführen bedeutet nicht nach einem einzigen und ausschließlichen Konzept zu verfahren. Vielmehr gibt es eine breitere Varianz an Möglichkeiten wie einzelne Kinder oder mehrere Kinder in eine Klasse beziehungsweise Schule inkludiert werden können. Die bekanntesten Formen sind die Einzelintegration, das Organisieren von Integrationsklassen und Kooperationsklassen. Aus ihrem Tätigkeitsfeld stellt *Sabine Niedermaier* hilfreiche Checklisten für die Inklusionspraxis vor, so eine Checkliste zur Bestandsaufnahme der Ressourcen einer Schule für die Inklusion von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf, einen Fragenkatalog zur Inklusion eines Kindes in eine bestehende Klasse, einen Survey zu den Anforderungen an eine Lehrkraft und einen Bogen für Schulleiter zur ersten Evaluierung des Erfolgs der Inklusion eines Kindes oder Jugendlichen in eine Klasse.

Wie inklusive Bildung für Kinder mit Entwicklungs- und Lernbeeinträchtigungen im Bereich Sprache und Kommunikation zu gestalten ist und fortwährend auf ihre Qualität sowie Effektivität hin zu überprüfen ist, erörtern *Wilma Schönauer-Schneider* und *Karin Reber*. In ihrem detailreichen Beitrag stellen sie die Vielfalt der sprachlichen Beeinträchtigungen vor und verdeutlichen die Notwendigkeit langzeitlicher Förderung. Notwendig ist für inklusive Kontexte generell die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Regelschullehrern, Sprachheillehrern und Sprachtherapeuten, um Sprachförderung und Sprachtherapie optimal aufeinander abzustimmen. Aus den Ausführungen der beiden Autorinnen wird die Komplexität sprachheilpädagogischer Unterrichtsplanung, auch in inklusiven Kontexten, deutlich: Die sorgsam analysierten sprachlichen Gesichtspunkte sind bei der Planung zusätzlich zu den gängigen Überlegungen zu berücksichtigen. Jede Dimension verlangt vielfältige Überlegungen, die ein hohes Maß an Fachwissen und somit eine intensive Kooperation von Regelschullehrer und Sprachheillehrer bzw. Sprachtherapeut erfordern. Eine derartige qualitative Fortentwicklung der Sprachförderarbeit mit inklusiven Intentionen müsste in Zukunft systemisch noch mehr unterstützt und honoriert werden, sei es durch explizite Zeitressourcen oder institutionalisierte Supervisionmöglichkeiten.

Wie kann Inklusion von Schülern mit Hörschädigung im Sinne der Partizipation und Orientierung an den Bedürfnissen der Schüler ermöglicht werden? *Claudia Gräfen* beantwortet diese Frage mit ausgewählten Ergebnissen ihrer Studie zur sozialen Situation in der schulischen Integration. Eine gemeinsame Sprache finden – auf dem Weg zur Inklusion im Bereich der Hörgeschädigten-

pädagogik. Für Menschen mit Hörschädigung bedeutet Inklusion, wie für alle anderen Menschen auch, in erster Linie Barrierefreiheit und Chancengleichheit. Um diese zu gewährleisten stehen bei Menschen mit einer Sinnesbeeinträchtigung des Ohres vor allem Themen wie Kommunikation und Sprache im Vordergrund. Die Einzelintegration stellt für die Schüler mit Sinnesbehinderung zusätzlich eine besondere Situation dar. Maßnahmen zur Unterstützung der schulischen Integration werden ausschließlich für den einzelnen Schüler mit Hörschädigung implementiert und enden meist mit dessen Verlassen der Schule. Eine inklusive Haltung wird damit höchstwahrscheinlich nicht erzeugt, da sich die Förderung überwiegend auf einen Schüler konzentriert. Genau dies sollte im Zuge der Inklusion möglichst anders gestaltet sein, da Inklusion zu Gleichberechtigung führen soll. Aus den Forschungsergebnissen von Claudia Gräfen ist die Forderung offenkundig, dass es gilt, in der Lehrerausbildung an Hochschulen wie auch im Praxisfeld eine gemeinsame Sprache zuerst zwischen den verschiedenen Professionen, aber auch zwischen den Betroffenen und allen an der Inklusion beteiligten zu finden um den Weg der Schüler mit Hörschädigung in die Inklusion zu ebnen und somit die schulische Laufbahn zu erleichtern.

Dass Bildungssysteme sich stets im Wandel der Zeit realisieren müssen und deshalb ständig auch neue Herausforderungen kreieren ist zwar eine einsichtige These, aber wahrlich nicht selbstverständlich ihrer praktischen Realisation. *Martine Molitor* stellt in ihrem Beitrag exemplarisch die Entwicklung qualitativer Kriterien zum Thema ‚Inklusion‘ am Fallbeispiel Luxemburg vor. Die Konzepte „Inklusion“ und „Qualität“ in Verbindung miteinander bedingen für die Autorin fünf qualitative Anforderungen an ein inklusives Bildungssystem, die im weiteren Verlauf für das luxemburgische Bildungssystem spezifiziert dargelegt werden. Nach dieser generellen Darstellung qualitativer Aspekte inklusiver Bildungssysteme werden anschließend unterschiedliche inklusive Maßnahmen in Grund- und Sekundarschule am Fallbeispiel Luxemburg illustriert. Ausgehend von den Wirkungen der inklusiven Schritte stellt sie die Frage nach dem ganzheitlichen Aspekt der Inklusion, nach der Kohärenz der Maßnahmen von der Grund- in die Sekundarschule. Langfristig erscheint es demnach wichtig, in Anlehnung an die Forderungen der UNESCO ein ganzheitliches inklusives Bildungskonzept in Grund- und Sekundarschule zu schaffen. *Martine Molitor* erörtert auch die Problematik, dass die empirische Erfassung der konkreten Implementationspraxis sowie die Erfassung einer eventuellen Reduktion der Exklusion schwierig aber wichtig ist. In einer systematischen Survey-Checkliste stellt sie vor, in welchen Dimensionen und Faktoren des Re-

ferenzrahmens zur Entwicklung der Schulqualität sich die Inklusion widerspiegelt und welche Kriterien sich daraus für das Erfassen der Inklusion im luxemburgischen Bildungssystem ergeben könnten. Anhand dieser Checkliste können exemplarisch und transparent Kriterien zu den sieben Dimensionen bzw. Qualitätsbereichen des Referenzrahmens Schulqualität festgestellt werden. Somit haben sowohl Grund- und Sekundarschulen, aber auch das Ministerium auf nationaler Ebene die Möglichkeit, sich einen ersten Überblick darüber zu verschaffen, welche Kriterien der Inklusion in Luxemburg erfüllt werden.

Dass die Hochschulen auch eine inklusionsadäquate Forschung mit einem validen qualitativen Forschungssetting entwickeln müssten dürfte eine Selbstverständlichkeit in Bezug auf den Forschungsgegenstand ‚Inklusion‘ sein. Doch bekannterweise ist der Weg zu allgemein kommunizierbaren und im universitären Forschungsfeld anerkannten Forschungsmethoden weit. *Elena Haas* hat sich in ihren wissenschaftlichen Arbeiten dieser Aufgabe angenommen und legt für diesen Band einen Beitrag zu Qualitativen Forschungsmethoden in inklusiven Kontexten vor. Ihr Anliegen ist es, eine möglichst praxisnahe Orientierung zur qualitativen empirischen Forschung in inklusiven Kontexten zu geben und auf Forschungsmethoden aufmerksam zu machen, die eine offene und möglichst induktive Annäherung an den Forschungsgegenstand ermöglichen. Die direkte Erfahrung in der Lebenswelt soll Ausgangspunkt einer originären Theorieentwicklung sein, das heisst Forschung im Aktionsfeld Schule, in therapeutischen Einrichtungen, im interaktiven Fördersetting. Denn die Bedeutung der intersubjektiven Zugänglichkeit von wissenschaftlicher Forschungsarbeit und der leibsinliche Lebensweltbezug sind handlungsleitend für eine am Menschen orientierte und eine auf den Menschen ausgerichtete Forschung zu bestimmten? Verhaltensmodalitäten. Und diese Basisforderung an Forschungsprozesse ist in inklusiven Kontexten unabdingbar. Dabei wird, ausgehend von der kritischen Frage wie und ob Forschung die Komplexität der Welt erfassen kann, ein qualitativ forschungsmethodisches Vorgehen vorgestellt, das seinen Schwerpunkt auf Forschung als intersubjektiven Erfahrungsraum legt. Forschung wird in diesem Verständnis nicht als objektive Erkenntnis oder als direkte Abbildung der Natur verstanden, sondern als Perspektive unserer Verwobenheit mit anderen Subjekten und gesellschaftlichen Ordnungssystemen. Eine möglichst vorurteilsfreie und induktive Forschung hinterfragt Tätigkeiten wie Differenzieren, Unterscheiden, Kontrastieren, Abgleichen, Vergleichen oder Ausgrenzen. So muss bereits die erste Form der Unter-

scheidung: Welcher Forschungskontext ein inklusiver ist und welcher nicht, kritisch betrachtet werden.

Im Kontext der basalen Analysen zum Inklusionsanliegen wie auch zur Diversität des Inklusionsverständnisses aus fachlicher, bildungspolitischer oder schulpraktischer Perspektive ist es wohl eine Selbstverständlichkeit, dass die Konzepte, Theoreme und vorgestellten Handlungsmodule der einzelnen Autoren in dieser Publikation je ihre eigenen Erfahrungen, Anliegen, Meinungen, Einsichten und Empfehlungen für die Optimierung zu einem prospektiven Inklusionsdiskurs vorgelegt haben. ‚Das Körnchen Wahrheit‘ das nicht nur in jedem Beitrag, sondern in jedem engagiert vorgetragenen Theorem steckt, wird seine Entfaltung finden bei den ratsuchenden Lesern, die im unübersehbar weiten Inklusionsfeld ihren Standpunkt finden wollen und müssen. Diese Intention hat uns als Herausgeber und Autoren motiviert.

München, im September 2015

Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl

Luxemburg, im September 2015

Dr. Martine Molitor

PS: Auf eine generalisierende Verbalisierung von genderspezifischen Angaben haben wir zugunsten der ‚Freiheit der Autorinnen / des Autors‘ bzw. respektive ihrer Argumentation im jeweilige Bezugskontext verzichtet.

Schriften zur Interdisziplinären Bildungsdidaktik

Herausgegeben von

Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Ludwig-Maximilians-Universität München

Dr. Stephanie Berner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Sandro Thomas Bliemetsrieder, Hochschule Esslingen

Dr. Martine Molitor

- Band 30: Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Stephanie Berner, Sandro Thomas Bliemetsrieder, Martine Molitor (Hrsg.): **Inklusion im interdisziplinären Diskurs** · Band 2 Soziale Vernetzung und gesellschaftliche Aufträge
2015 · 218 Seiten · ISBN 978-3-8316-4534-3
- Band 29: Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Stephanie Berner, Sandro Thomas Bliemetsrieder, Martine Molitor (Hrsg.): **Inklusion im interdisziplinären Diskurs** · Band 1: Eine Herausforderung für Schule und Hochschule
2015 · 242 Seiten · ISBN 978-3-8316-4533-6
- Band 28: Simone Gaiss: **Kunstpädagogik und Kunsttherapie** · Entwicklungsförderung zwischen Kindheit und Jugend anhand sinnlicher Wahrnehmung und ästhetisch-bildnerischer Erfahrung
2015 · 194 Seiten · ISBN 978-3-8316-4376-9
- Band 27: Monika Himmler: **LEBENS-COLLAGEN – Erinnerungsarbeit mit ästhetisch-bildnerischen Ausdrucksmitteln in der stationären Altenpflege** · Dokumentation und interdisziplinäre Verortung eines kunstpädagogischen Projekts
2015 · 400 Seiten · ISBN 978-3-8316-4325-7
- Band 26: Petra von Poten: **Sozio-emotionaler Kompetenzerwerb in der Grundschule** · Fallstudien aus der kooperativen Arbeit mit Heilpädagogen in Grundschulen. Multifaktorielle Ursachenforschung zu »ADHS« und anderen Verhaltensauffälligkeiten
2015 · 368 Seiten · ISBN 978-3-8316-4355-4
- Band 25: Susanne Sachs: **BIOPHILIE als didaktische Orientierungsmetapher für den interdisziplinären Bildungsauftrag in Schule und Hochschule**
2014 · 252 Seiten · ISBN 978-3-8316-4308-0
- Band 24: Andreas Bosse: **Bildung anders!** · Realexistentielle Antworten auf die Zielgerichtetheit aktueller Schulbildung
2013 · 258 Seiten · ISBN 978-3-8316-4253-3
- Band 23: Birgit Spielmann: **Parameter und erfahrungsbasierte Erhebungen zum Theorem »Selbstkonzept« nach Stanley I. Greenspan 1999–2008** · Eine Studie zur Bedeutung des SELBST im Rahmen didaktischer Interaktionen
2013 · 420 Seiten · ISBN 978-3-8316-4186-4
- Band 22: Manfred Kugler: **Schulsozialarbeit in kooperativer Vernetzung: Erfahrungsstudien und handlungsorientierte Analysen zur Grundschule**
2012 · 352 Seiten · ISBN 978-3-8316-4134-5

- Band 21: Kathrin Högg-Birg: **Die Welt als Schöpfung Gottes? Vorstellungen aus der Perspektive von Grundschulkindern in Wort und Bild** · Eine vergleichende Studie zwischen BRD und USA
2011 · 368 Seiten · ISBN 978-3-8316-4081-2
- Band 20: Maria-Anna Bäuml-Roßnagl: **Bildungsethik als Bildungskunst** · mit einer CD-ROM
2010 · 180 Seiten · ISBN 978-3-8316-0997-0
- Band 19: Sandro Thomas Bliemetsrieder, Bianca Boenisch, Hildegard Stumpf (Hrsg.), Maria-Anna Bäuml-Roßnagl (Geleitwort): **Bildungskultur und Soziale Arbeit – Vom stellvertretenden Verstehen zum gelingenden Handeln**
2010 · 370 Seiten · ISBN 978-3-8316-0977-2
- Band 18: Julia Garhammer: **Kinderarmut als Herausforderung für sozial-anthropologische Bildungskonzepte**
· Fallbasierte Forschungsstudien im Vergleich Deutschland-Namibia · mit CD-ROM
2009 · 442 Seiten · ISBN 978-3-8316-0937-6
- Band 17: Sabine Veronika Niedermaier: **Individuelle Förderung in sozialer Vernetzung: Fallstudien zur Grundschulpädagogik und Musikdidaktik**
2009 · 282 Seiten · ISBN 978-3-8316-0936-9
- Band 16: Martine Molitor: **Bildungskompetenzen im Fokus des aktuellen ethischen Diskurses** · Explorative Studien zu inhaltlichen Parametern verantwortlichen pädagogischen Handelns
2009 · 334 Seiten · ISBN 978-3-8316-0863-8
- Band 15: Sylvia Fratton-Meusel: **Emotionale Kompetenz im Grundschulunterricht** · Soziale Faktoren als Förderpotential – untersucht mit einer Modellstudie zum Gruppenpuzzlekonzept
2008 · 328 Seiten · ISBN 978-3-8316-0799-0
- Band 14: Bernhard Wirth: **Multidimensionale Entwicklung basaler Kompetenzen im elementaren Primarbereich** · Empirische Wirksamkeitsstudien zur förderdiagnostischen Materialentwicklung
2010 · 488 Seiten · ISBN 978-3-8316-0792-1
- Band 13: Sandro Thomas Bliemetsrieder: **Kinderarmut und krisenhafter Grundschulalltag** · Sozioanalytische Fallrekonstruktionen als Orientierungshilfe für die Grundschulpädagogik und Soziale Arbeit/Sozialpädagogik
2007 · 306 Seiten · ISBN 978-3-8316-0714-3
- Band 12: Katja Monika Staudinger: **Erziehungskompetenz als komplexes Gefüge** · Empirische Erhebung zum pädagogischen Kompetenzspektrum und paradigmatische Debatte
2006 · 416 Seiten · ISBN 978-3-8316-0601-6
- Band 11: Christine Roswitha Weis: **Trainingskonzepte zur Förderung der Professionalisierung von Englischlehrkräften an Grundschulen in Bayern** · praktisch erprobt und interdisziplinär begründet
2005 · 444 Seiten · ISBN 978-3-8316-0533-0
- Band 10: Petra Katharina Maier: **Körpererleben als Parameter der Selbst- und Fremdeinschätzung** · Ergebnisse einer empirischen Erhebung an allgemein bildenden Schulen
2005 · 452 Seiten · ISBN 978-3-8316-0524-8

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de